

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH**

Band (Jahr): **83 (2004-2005)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Der Berg ruft

Winter-Highlights für Studis

3 x 2
skipässe zu gewinnen!*

Ausschaffung

Bericht aus dem Gefängnis am Flughafen

John Frusciante

Der Peppers-Gitarrist auf Solo-Pfaden

*** Wettbewerb**

Je 2 Karten für Braunwald, Lenk & Wildhaus

editorial



von Manuel Jakob

Der Winter naht – und wieder einmal ruft der Berg. Wir von der ZS-Redaktion beenden das Jahr 2004 mit einer Ausgabe zum Thema Skifahren. Doch die Preise schrecken einen schnell mal davon ab, kurz für ein Fährchen in die Berge zu flitzen. Was also tun? Welche Skigebiete sind für Studierende besonders lohnenswert? Florian Frey hat sich auf die Socken gemacht in Richtung Berge und ewiges Eis, eben diesen Fragen auf der Spur.

Etwas weniger «ewig» ist es her, als ich unsere Redaktionsräumlichkeiten ein erstes Mal betreten durfte. Mit dieser Nummer möchte ich mich von euch – unserer geneigten Leserschaft – leicht wehmütig als Redaktionsmitglied verabschieden. Bei der ZS bricht mit dem Jahr 2005 eine neue Ära an: Zum ersten Mal überhaupt wird die Redaktion ab der ersten Ausgabe im neuen Jahr aus sechs Leuten bestehen. Neu im Team sind neben dem bereits erwähnten Florian Frey Alexandra Wohlwend und Andres Eberhard. Mit ihnen steuert die ZS auf ein weiteres spannendes und interessantes Jahr zu.

Neben der ganzen Ski- und Snowboardgeschichte finden sich in dieser Ausgabe noch weitere interessante Artikel. So berichtet Stefan Schlegel auf Seite drei aus dem Alltag in einem Ausschaffungsgefängnis, und beschreibt, wie erschreckend regelmässig ein weiterer der Insassen den Verstand verliert.

Manuel Wirz porträtiert auf Seite sieben den Red Hot Chili Peppers-Gitarristen John Frusciante und dessen enorme Produktivität als Solo-Künstler.

Und bevor ich's vergesse: Wir wollen natürlich nicht knauserig sein und auch die eine oder andere von euch in die Berge schicken. Deshalb verlosen wir drei mal zwei Skipässe für die Gebiete Adelboden-Lenk, Braunwald und Wildhaus. Mehr dazu auf Seite acht.

Also: Macht's gut und auf Wiedersehen.

das zitat

Dänisches Sprichwort

«Käme es auf den Bart
an, könnte die Ziege
predigen.»

chien écrasé

Mach mit beim Rauchensemble

Natürlich auch nicht schlecht: Parisienne People. Lange haben junge Barttypen mit Bleifstiften im normalen bis fettigen Haar in loftartig aufrenovierten Industrieappartements an diesem Spruch herumgeschliffen, bis er sitzt und raucht. Parisienne People. Das knallt, das kommt gut rein. Das ist besser als Ich bin auch ein. Denn sind wir nicht alle ein bisschen? Gehören wir nicht einfach auch dazu? Yeah. Bleistift aus dem normalen bis fettigen Haar genommen und Hü! ein unverständliches Plakat mit knuffigen Plastilnfiguren auf das A4-Blatt quer hin hingezeichnet; so machen wir das. Da seht ihr mal – ihr Parisienne People! – wie gut wir sind.

Jetzt sind die armen Parisienneraucher eine Schicksalsgemeinschaft geworden. Na, du auch? Tja, genau. Sie kennen alle dieselben Filme, dieselben Bücher, gehen an dieselben Parties, trinken dieselben Schirmchengetränke und im Sommer liegen sie am Letten, händeringend bewacht von den jungen Barttypen, die inzwischen sogar eine neue Farbe erfunden haben: schwarz. Parisienne People. Mit dem Teer saugt man gleichsam die Identität auf, bald

wird man süchtig, geht im Sommer auch an den Letten und trinkt dieselben Schirmchengetränke. Du auch? Wir halt. Komm, wir gehen noch woanders hin. Parisienne Zigaretten sind die einzigen Zigaretten, die einen am Leben erhalten. Dieses intensive Leben der Parisienne People mit den spannenden Studiofilmen, den interessanten Jobs und den extralangen Ultraparties mit Superstimmung in den milden schwarzen Sommernächten.

Nur meine Mitbewohnerin, die gehört nicht dazu. Siè nimmt mir einfach Zigaretten weg, ohne zu fragen. Wiederholt. Immer wieder wiederholt, als wäre ich ein Silo. Kann sie nicht lesen? Parisienne PEOPLE. Wenn sich da jeder bedienen würde. Also. Cha ja jede cho. Chue. Sie nimmt ja nicht nur einfach Teer weg, sondern meine Identität. Meine Parisienne-people-Identität. Ohne zu fragen. In ihrem Lebensentwurf geht das gleich neben Saufen und Mit-Regisseuren-Quatschen, aber bei mir geht das nicht an. Wer kein Parisienne People ist, kann nicht mit seinem VBZ-Verhalten kommen. Ich bin auch ein. Nein, eben nicht. Mädchen, kauf dir vielleicht doch selber mal welche? Schnell, bevor sie teurer werden. Fünf Franken Zehn sind immer noch extrem wenig für ein Leben.

comic

von Nicola Condoleo

AVANT - PENDANT - APRÈS-SKI



Zeugenbericht Ausschaffungshaft

Am Flughafen Kloten sitzen 130 Menschen in Ausschaffungshaft, oft monatelang und meist ohne je eine Straftat begangen zu haben. Ungefähr ein Mal pro Woche verliert einer von ihnen den Verstand und wandert dann eine Weile in den «Bunker». Eine bessere Lösung weiss niemand.

Von Stefan Schlegel

«Eigentlich sollte man solche Sachen aufschreiben, nicht?», schüttelt der Anstaltsleiter den Kopf in die Runde. «Aber glauben würde einem das eh keiner.»

Jetzt haben wieder alle eine Weile lang herzlich gelacht. Das gehört zum Führungsstil hier. Über Mittag, am Rapport wird etwas zusammen gelacht. «Das braucht es», sagt der Anstaltsleiter, «sonst drehen wir hier noch durch.» Wir, damit ist die Krankenschwester, die beiden Anstaltsleiter des Flughafengefängnisses und ein kleines Betreuersteam gemeint. Die ersten, die hier durchdrehen würden, wären sie nicht. Es passiert so ungefähr ein Mal pro Woche, dass einer der gut 130 Ausschaffungshäftlinge, die hier einsitzen, durchdreht. Dann gibt's weniger zu Lachen, für den Moment zumindest. Dann gibt's Bunker. Der Bunker ist eine Isolationszelle ohne bewegliche Gegenstände. Dafür hat er eine Glastüre, damit sich einer davor setzen kann um aufzupassen, ob der, der drinnen ist, noch atmet.

Seemannsköpfler vom Tisch

Drinnen ist heute ein junger Schwarzafrikaner, möglicherweise aus Liberia. Er hatte schon einmal zu Reden gegeben, weil er bei seiner Verhaftung einen Polizisten gebissen hatte. Im Vollzug war er dann aber derart umgänglich, dass er es zum «Husi» gebracht hat. Die «Husis» bedienen die Waschmaschine und fegen um halb fünf, bevor die Türen geschlossen werden, den Gang. Dafür bekommen sie 25 Franken am Tag. Ein Haufen Geld in der Ausschaffungshaft. Doch heute hat sich der junge Mann zu sehr in irgendeine fixe Idee verstiegen und deshalb vom Tisch in seiner Zelle aus einen Seemannsköpfler gemacht. Die Beule, die nun langsam auf seinem blanken Kopf wächst, ist so gross wie ein Unterteller. Aber sonst ist er stabil. Physisch stabil – psychisch weniger. Er ist fest davon überzeugt, nun, da er einmal im «Bunker» sei, müsse er den Rest seines Lebens hier fristen. Eine Vorstellung, die ihn verständlicherweise in helle Panik versetzt. Zwischendurch dann wird er aber wieder seelenruhig, drückt seine geschwollene Stirn an die kühle Glastüre und bettelt beim Betreuer, der vor der Tür auf einem Gartenstuhl sitzt und aufpasst, um eine

Zigarette. Die bekommt er nicht. Nicht im Bunker. Regeln sind Regeln.

Aber nach einem Besuch vom Psychiater und einer Erhöhung der Medikamentendosen darf er wieder zurück auf die Zelle und rauchen, soviel er bezahlen kann.

Mysterium Fremdenpolizei

Am Tag darauf kommt er frei. Der Teufel weiss warum. Genauer: Die Fremdenpolizei weiss es. Die Fremdenpolizei hat ihre Büros im Erdgeschoss des Flughafengefängnisses, hinter einer Tür, die sich nur von Innen öffnen lässt. Für Insassen und Gefängnispersonal ist die Fremdenpolizei eine etwas kafkaeske Institution. Sie ist allgegenwärtig, allmächtig fast. Man kann aber nur zu ihr, wenn sie nach einem verlangt. Und immer wieder trifft sie Entscheide, die niemand sonst nachvollziehen kann. So kam Mohammed Achraf, von dem sich Mitte Oktober herausstellte, dass er Kopf einer islamistischen Terrorzelle ist, um ein Haar frei, weil das Flughafengefängnis chronisch überfüllt ist. Eine Woche nach dem Aufliegen seiner Terrorpläne durfte dann dafür Achrafs

korrekterweise sagt) bleiben. Auch wenn die Ausschaffungshaft längstens neun Monate dauern darf, scheinen manche schon fast zum Inventar zu gehören, weil sie so viele andere, leichtere Fälle haben kommen und gehen sehen. Ein unglaublich kleiner, etwa 65-jähriger Nepalese zum Beispiel, der furchtbar an seinem Gallenstein leidet und der von den Aufsehern liebevoll «Bonsai» genannt wird, gehört zu diesen Ladenhütern, die ihr Schicksal mit stoischer Demut ertragen und keinen Gedanken an die Heimreise verschwenden.

Mit dem Porsche zum Golfplatz

Es sind solche Fälle, von denen der Anstaltsleiter manchmal sein Kopfschütteln bekommt und die ihn von Zeit zu Zeit zweifeln lassen, ob man wirklich müsse und dürfe, was hier gemacht wird: Leute einsperren nämlich, die grundsätzlich nichts verbrochen haben, die bloss nicht willkommen sind. Manchmal sagt der Anstaltsleiter dann: «Wenn ich eins von diesen Negerli sehe, wie es so im Spazierhof rum sitzt, dann denke ich manchmal, das könnte ja auch ich sein, wenn ich woanders geboren worden wäre.» Oder er sagt: «Das hier kann einfach nicht die richtige Lösung sein für das Asylproblem. Aber wenn ich die richtige Lösung wüsste, dann könnte ich mit dem Porsche zum Golfplatz fahren, statt hier zu arbeiten.»

Aber zuviel solches Sinnieren ist gefährlich. Die Insassen merken es schnell, wenn das Personal unsicher und wankelmütig auftritt, und sie können das gut ausnutzen. Deshalb muss man manchmal etwas zusammen lachen. Und heute gibt's wieder gut zu Lachen. Christ ist zu Besuch am Mittagsrapport. Christ ist aus dem Kongo oder so, ist sieben Monate alt und wohnt auf der Frauenabteilung. Seine Mutter hat sich im Transitbereich des Flughafens geweigert, die Maschine zurück in den Kongo zu nehmen. Deshalb musste sie ins Gefängnis. Und Christ musste mit. Wegen dem Kindswohl, ist klar. Nun sitzt er mitten zwischen dem versammelten Personal und kaut eingehend das Telefon des Anstaltsleiters, während er mit seinen grossen, schwarzen Augen alle der Reihe nach anblinkt.

Alle lachen, aus Freude an dem Kleinen, aber auch ein wenig vorsorglich, für den Fall, dass am Nachmittag wieder einer der Klienten die Batterie aus der Fernbedienung schluckt oder sich ein Stück Draht in die Bauchdecke steckt, oder sich die Unterarme aufschneidet, oder sonst etwas tut, das man eigentlich aufschreiben müsste, obwohl es einem eh niemand glauben würde.



Ist die Ausschaffungshaft am Flughafen Kloten in erster Linie dazu gut, Menschen um den Verstand zu bringen?

(Bild: zvg)

Zellenkollege raus. Obwohl man weiss, dass Achraf seine Terror-Komplizen zum Grossteil unter Mithäftlingen in einem spanischen Gefängnis rekrutiert hatte. In Zürich wird er's auch versucht haben.

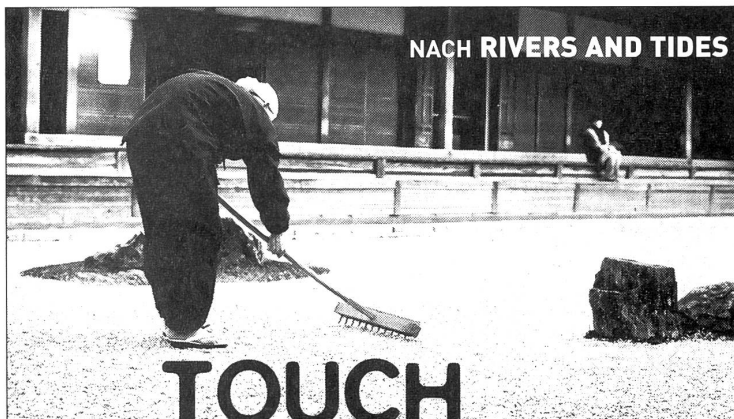
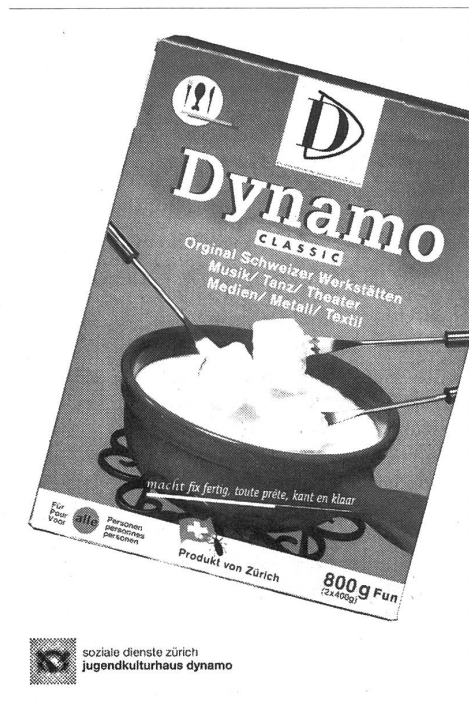
Andere Insassen (oder Klienten, wie man

AUTO

Fahrstunde ab Fr. 76.-
Verkehrskunde Fr. 220.-

Fahrschule M. J. Strebel AG
Tel. 01 261 58 58/01 860 36 86
www.mstrebel.ch


strebel



NACH RIVERS AND TIDES

TOUCH

– ANDY GOLDSWORTHY WORKING WITH TIME

DER NEUE FILM VON THOMAS RIEDELSHEIMER
MIT EVELYN GLENNIE
UND FRED FRITH



THE SOUND

A SOUND JOURNEY WITH EVELYN GLENNIE

Wie schon in RIVERS AND TIDES, seinem vielfach preisgekrönten Film über den Künstler Andy Goldsworthy, durchbricht Regisseur Riedelsheimer die konventionellen Kategorien der Wahrnehmung und die scheinbare Linearität der Zeit. Im Zusammenspiel der faszinierenden Bilder und der subtilen Tonspur wird TOUCH THE SOUND zu einer Kinoreise von betörender Sinnlichkeit.

«Ein Film über das Hören mit dem ganzen Körper.»
FILMBULLETIN

«Magisches Kino voller Anmut und Atmosphäre – ein opulentes Fest für Auge und Ohr!»

BLICKPUNKT FILM

FILMFESTIVAL LOCARNO 2004 – PRIX SEMAINE DE LA CRITIQUE
FILMFESTIVAL LEIPZIG 2004 – GOLDENE TAUBE
NOMINIERUNG ZUM EUROPÄISCHEN FILMPREIS 2004

WWW.TOUCH-THE-SOUND.DE

A B E N D E D E Z E M B E R I M K I N O

treffpunkt

Die Lapsus-Mitternachtsshow

Eine multimediale Late-Night-Show. Ab Januar bis April 05, jeden ersten Freitag im Monat von 24 bis 1 Uhr.

Wegen anhaltender Publikumsfrage bereits das dritte Jahr in Folge! Star-Conférencier Theo Hitzig präsentiert die Lapsus-Mitternachtsshow. Auch wieder mit dabei der überforderte Assistent Bruno Gschwind. Das Komikerduo Lapsus spielt ab Januar 2005 erneut im Theater am Hechtplatz. Ausgang ungewiss, Putzmunterkeit garantiert? Politische und triviale Leckerbissen zur Geisterstunde. Immer leicht daneben, haarscharf vorbei am Herzinfarkt. Mit hochkarätigen Gästen von Downtown Switzerland bis Thalheim an der Thur. Pädagogisch wertvolle Kurzfilme, akrobatische Wortkomik und ein bisschen Singen. Jede Show ist einmalig, der Ausgang ungewiss. Nur eines ist sicher: Ab Mitternacht sind alle hellwach!

Farben hören, Klänge spüren

Entdeckungsreisen durch die Welt der Klänge. Veranstaltungsreihe im Zentrum Karl der Grosse, Dezember 2004. Mittwoch, 15. Dezember 2004, 18.30 Uhr, Joachim Marz: Klang als Therapie. Die Wirkungsweise des Behandlungsmonochords. Einführung / Demonstration / Diskussion. Eintritt 20.- / ermässigt 15.- Abendkasse: ab 18.00 Uhr.

Freitag, 17. Dezember 2004, 20.00 Uhr, RUNA-Vocals: Archaische Klangreise. Improvisation, Inspiration und Interaktion mit sechs Frauenstimmen. Eintritt 25.- / ermässigt 20.- Abendkasse ab 19.15 Uhr.

Das ZentrumKarl der Grosse verwandelt sich im Dezember 2004 in eine Klangwelt. In Zusammenarbeit mit verschiedenen Kooperationspartnerinnen, ist eine farbenreiche Veranstaltungsreihe entstanden. So wird sie dem Anspruch, Klang in seine vielfältigen Aspekte aufzufächern, gerecht: Klang ist Musik, Ausdruck, Therapie, Interaktion... Klang soll nicht nur hörbar sondern auch erlebbar werden.

jurczok1001

Melinda Nadj Abonji & Jurczok 1001 öffnen

einmal im Monat ihren Proberaum für fremde Ohren! Das erste Mal am Samstag, 18. Dezember 2004. Türöffnung 20 Uhr, Konzert 21 Uhr. Pünktlich erscheinen! Platzzahl beschränkt! Elisabethenstrasse 14a (Innenhof), 8004 Zürich. Ab 22 Uhr Deejays aus Berlin: Smith and Smart (Oldschool Hip Hop). Leise beim Kommen.

Sleep

Ein Murakami-Projekt von Isabelle Schubiger. Vorstellungen: Dienstag, 21. Dezember 2004, 20.30 Uhr, Premiere. Mittwoch, 22. Dezember 2004, 20.30 Uhr, Donnerstag 23. Dezember 2004 20.30 Uhr. Vorverkauf Winkelwiese, Winkelwiese 4, 8001 Zürich, www.winkelwiese.ch Tickets: 01 261 21 79, BIZZ: 01 221 22 83, Jecklin: 01 253 76 76.

Das Leben einer Frau wird bestimmt durch Alltagsroutine und die Macht der Gewohnheit. Sie nimmt ihre Einsamkeit in der eigenen Familie nur als kleine Sorge wahr. «Manchmal frage ich mich, was das für ein Leben ist. Ich empfinde es nicht als leer, ich wundere mich einfach nur. Darüber, dass sich gestern und vorgestern nicht unterscheiden lassen.» Ein schrecklicher Alptraum raubt ihr eines Nachts den Schlaf. Von diesem Moment an lebt sie 24 Stunden im totalen Bewusstsein ihrer Selbst. Ihr Alltagsleben funktioniert wie gewohnt, doch sobald Mann und Kind schlafen, beginnt sie, ihre eigene Welt zu kreieren. Allmählich entdeckt sie ihre eigenen Bedürfnisse und Wünsche. Nach 17 Tagen ununterbrochenem Zustand des Wachseins vermischen sich Schein und Sein. Sie kann Alltag – und Phantasiewelt nicht mehr voneinander trennen – Denken und handeln beginnen, ausser Kontrolle zu geraten.

Isabelle Schubiger studiert Theaterregie an der Hochschule für Musik und Theater in Zürich. Im Rahmen der szenischen Studien arbeitet sie zusammen mit vier Schauspielstudentinnen dieses Projekt – Ausgangspunkt ist die Kurzgeschichte «Schlaf» von Haruki Murakami.

aberschosicher



von Philippe Amrein

Lachen mit Lee Harvey

Notdurft hat viele Namen. Grobe Ausdrücke jenseits der Druckreife, unflätige Nomenklatur aus der Tiefe des rektalen Raumes. Doch seit der Erfindung der Harnsäure haben sich die Menschen unter dem Diktat der Diskretion ein umfassendes Vokabular des Austrätens erarbeitet. Von schnörkellosen Ankündigungen wie «Ich schreite dann mal zur Entleerung» über den cineastischen Dauerbrenner «Ich muss mal für kleine Mädchen» bis hin zum Euphemismus vom «stillen Örtchen» – man gibt sich Mühe beim Bezeichnen des Toilettenbesuchs.

Gerade unter Männern hat das feingeistige Klo-Geprotze diverse schöne Formulierungen generiert. Es gibt Varianten für Bescheidene («Die Blindschleiche würgen»), Grosskotze («Die Schlange würgen»), Reiselustige («Dem Kleinen die grosse Welt zeigen»), Selbstbewusste («Dem Grossen die kleine Welt zeigen») und Tierquäler («Das Wiesel wätschen»).

Der gewiefte K(1)olumnist verzieht darob natürlich sein zerfurchtes Allerweltsgesicht, steht aber keineswegs abseits, wenn es darum geht, nach dem Urinstein schauen zu gehn. Besonders gerne in der besten Bar der Welt – im El Lokal. Dort hängt nämlich oberhalb des rechten Pissoirs das beste Bild der Welt: Eine retuschierte Version jener Aufnahme, die den schmerzverzerrten Kennedy-Mörder Lee Harvey Oswald zeigt, wie er gerade von Jack Ruby erschossen wird.

Die Akteure wurden nachträglich mit Musikinstrumenten ausgestattet und bieten einen Anblick, der den Klogänger aus voller Blase loslachen lässt. Immer und immer wieder – bis die Hose trieft.

Aberschosicher!

impressum

Redaktion:

Adresse: Medienverein ZS
Rämistrasse 62
8001 Zürich
Telefon: 01 261 05 54
Mail: mvzs@hotmail.com

Vanessa Georgoulas (van), Manuel Wirz (mir), Michael Ruloff (mrf), Manuel Jakob (mja), Andres Eberhard (eba), Alexandra Wohlwend (awo), Florian Frey (flo)

Redaktionsschluss: 7. Januar 2005
Titelbild: mir

Druck:
Ropress, Baslerstrasse 106, Zürich
Die ZS erscheint zweiwöchentlich während des Semesters.

Verlag und Leitung:

Medienverein ZS, Rämistrasse 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 261 05 54
076 490 99 88

Geschäftsleitung: Andi Gredig
(andi@gredig.ch)

Buchhaltung: Vanessa Georgoulas
(vanessageorgoulas@yahoo.com)

Inserate: Manuel Jakob

Insertionsschluss: 7. Januar 2005

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert.

Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

Psychologische Beratungsstelle

für Studierende der Universität und ETH

Studienschwierigkeiten / Persönliche Probleme

Die Beratungen sind kostenlos und unterstehen der
Schweigepflicht.

Beratungen auch während den Semesterferien.

Anmeldung: Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, 01 634 22 80

K L V I O

Buchhandlung und Antiquariat
Zähringerstrasse 41/45, Zürich 1

Geschichte
Philosophie
Wissenschaftliche Germanistik
Buchhandlung Alte Sprachen
mit Titeln Soziologie
zu den Politologie
Uni-Veranstaltungen Ethnologie
Theologie
Tel. 044 251 42 12
www.klio-buch.ch Publizistik

wsg

an den zürcher hochschulen
www.wsg.ch - wsg@zh.ref.ch
Tel 01-258 92 90 - Fax 01-258 91 51

HOCHSCHULGOTTESDIENSTE in der Predigerkirche

Sonntag, 19. Dezember 2004, 11 Uhr
«Bethlehem und Golgatha»

Predigt: Ruedi Wehrli, Dr. theol. und CEO Gurit-Heberlein
Musik: Zürcher Kantorei zu Predigern,
Leitung Johannes Günther; G-Dur Messe von J.S. Bach,
BWV 236

Anschliessend Apéro in der Predigerkirche

Sonntag, 16. Januar 2005, 11 Uhr
«Gottesrausch»

Predigt: Beatrice Wehrli, Professorin für neuere deutsche Literatur
Musik: Anna Steiner, Sopran; Sandra Fehr, Klarinette, Klavier;
Sabine Schneider, Klarinette, Klavier; Lieder von Ludwig Spohr

Anschliessend Apéro in der Predigerkirche

spiritualität

wsg

an den zürcher hochschulen
www.wsg.ch - wsg@zh.ref.ch
Tel 01-258 92 90 - Fax 01-258 91 51

RELIGION und GEWALT

Kurs

5 x Mittwochabend,
12. Januar bis 9. Februar 2005, 18.30-20 Uhr
Hörsaal KOL-H-321, Rämistrasse 71,
Universität Zürich-Zentrum

Leitung: Marianne Chenou, Islamwissenschaftlerin

Mehr Infos/Anmeldung: www.wsg.ch, Tel 01-258 92 90

spiritualität

RELIGION und GEWALT im Film

Filmweekend

«Dogville», Lars von Trier, Dänemark 2003
«Breaking the Waves», Lars von Trier, Dänemark/Frankreich 1996

Freitag, 28. Januar 2005, 18 Uhr bis
Samstag, 29. Januar 2005, ca. 16.30 Uhr
Blauer Raum, Hirschengraben 7, Zürich

Leitung: Jan Bauke, wsg und Christine Stark, Reformierte Medien, Filmbeauftragte
Mehr Infos/Anmeldung: www.wsg.ch, Tel 01-258 92 90

gesellschaft

Die sanfte Chili-Schote

Sechs neue Alben in einem halben Jahr – kann das gut gehen? John Frusciante scheint der lebende Beweis dafür zu sein, dass hohe Produktivität nicht nur zu Langeweile sondern auch zu purer Schönheit führen kann. Nach umjubelter Anfangszeit und Absturz in tiefe Heroinsucht reift der Mann zu wahrer Klasse. *Von Manuel Wirz*

Mit 22 Jahren konnte er nicht mehr. Auf dem absoluten Höhepunkt seines Lebens wollte John Frusciante nichts mehr ausser seiner Ruhe. Mitten in der komplett ausverkauften Japan-Tournee stieg er aus der Band aus, die er seit frühester Jugend innigst bewundert und in die ihn eine Laune des Schicksals hineinbefördert hatte: die Red Hot Chili Peppers.

1970 in New York als Sohn eines Musikerhepaars geboren und in Los Angeles aufgewachsen, zeigte sich sein erstaunliches Talent auf der Gitarre ebenso früh wie sein beharrliches Interesse an der Musik im Allgemeinen

andere als abgeneigt und das Heroin wurde sein ständiger Begleiter.

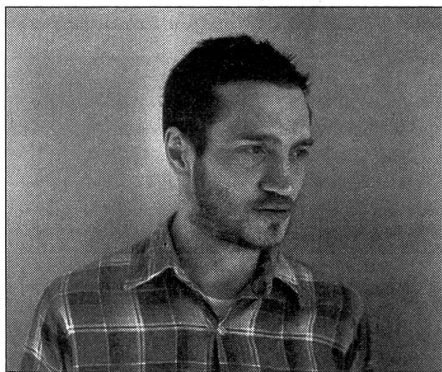
Noch während seines Mitwirkens in der Band, doch erst recht nach seinem Ausstieg zeigte der Konsum seine Wirkung. In wenigen Jahren verwarhlte er zusehends, gab zwar auch zwei Lebenszeichen in musikalischer Hinsicht von sich, wobei das zweite im eigentlichen Sinne mehr aus Gründen der Geldbeschaffung veröffentlicht wurde, näherte sich aber immer mehr dem Tiefpunkt.

Die wunderbare Wendung kam in Form einer Einladung zu einer unverbindlichen Jam-

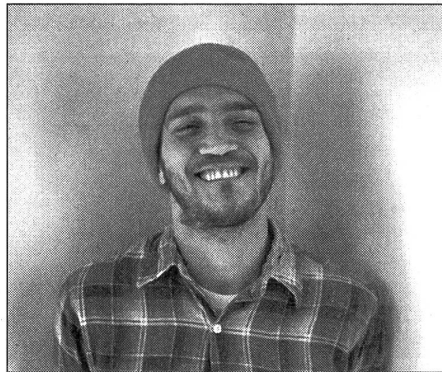
Jahr noch sechs weitere Studioalben mit immer neuem Material auf den Markt bringen. Sieben Platten in einem Jahr, so dachte mancher Kritiker, dass hat selbst Frank Zappa mehr schlecht als recht geschafft und auch nur, indem er zuweilen Lieder mehrmals auf verschiedenen Tonträgern an den Hörer gebracht hat.

Ehrlich währt am längsten

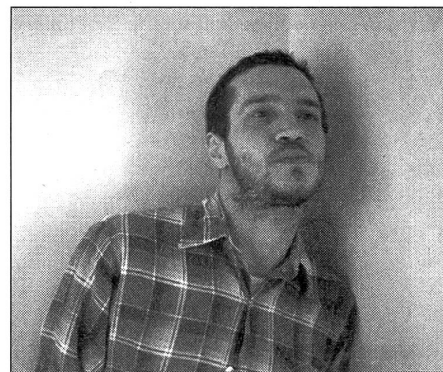
Aber keine Bange, etwas so Unverbrauchtes, Ehrliches und Schönes wie auf den bisher erschienenen Platten, hört man selten dieser Tage. Die Intimität der Stücke ist manchmal beinahe schmerzhaft, wobei sie nie in das gefürchtete amerikanische Pathos und in Kitsch abgleiten. Beim ersten Hören erwecken die Platten den Eindruck einfach gestrickter Liedersammlungen, doch auf das zweite Ohr er-



Der neue John Frusciante: die Füße am Boden...



den Kopf in den Wolken...



und immer ein Ohr am Puls der Welt! (Bild: zvg)

und den «Peppers» im Speziellen. Unzählige ihrer Konzerte verfolgte er im Publikum als glühender Verehrer des damaligen Gitarristen Hillel Slovak und spielte neben Funk-, Punk- und Sixties-Hits auch sämtlichen Scheiben seiner Lieblingsband auf der Klampfe rauf und runter. Mit der Zeit kannte er die Band-Mitglieder persönlich und als sein Held Slovak an einer Überdosis starb, wurde er flugs vom grössten Fan zum neuen Gitarristen.

Welterfolg und tiefer Sturz

Nach seinem Beitritt ging die Reise erst richtig los und man feierte mit «Mother's Milk» und «Blood Sugar Sex Magik» riesige Erfolge, ausufernde Parties und durfte die Freuden und Leiden endloser Tourneen und Fernsehauftritte geniessen. Obwohl mit knapp 20 Jahren deutlich jünger als seine Kollegen, stand Frusciante den anderen in nichts nach. Sein musikalischer Einfluss war unüberhörbar und sein exzellentes, vor Ideen sprühendes Spiel hatte einen grossen Anteil am sensationellen Überflug. Leider war Frusciante auch damals schon nicht nur im Geben, sondern auch im Nehmen gut – vor allem gegenüber Drogen war er alles

Session mit den alten Gefährten, die ebenfalls nicht gerade die besten Jahre hinter sich hatten und unzählige Gitarristen verbraucht hatten. Das Ergebnis waren zwei weitere Hit-Alben. Trotz der erneuten Zusammenarbeit war Frusciante aber bei weitem noch nicht befriedigt. Im Laufe der Jahre hatte er zwar seine ausserordentliche Technik auf der Gitarre fast gänzlich verloren und musste praktisch wieder von vorne beginnen. Dies hatte aber schliesslich vorwiegend positive Auswirkungen, denn die wiederentdeckte Freude am Erschaffen von Klängen und die gleichzeitige Vermittlung von Gefühlen machte die technischen Defizite mehr als wett und die Energien flossen in immer neue Songs ein, die er mit der Band nicht innert nützlicher Frist umsetzen konnte. So spielte er während der letzten beiden Tourneen jeweils ein komplettes Solo-Album ein, nahm es, kaum zu Hause angekommen, auf, veröffentlichte das Werk und stürzte sich sogleich in neue Projekte.

Das Jahr 2004 scheint nun ein besonderer Meilenstein im Leben Frusciantes zu werden, hatte er doch nach der Veröffentlichung von «Shadows collide with people» (Februar 2004) versprochen, er werde von Juli an bis Ende

kennt man, dass es nur so simpel klingt, weil die durchaus komplexen Strukturen und Harmonien einfach nur so gut sind, dass es gar nicht mehr auffällt. Neben dem bewährtem Homerecording als Ein-Mann-Band setzt Frusciante nun auch auf Kollaborationen mit einem Haufen interessanter Leute, darunter Joe Lally (Bassist von Fugazi) und seine Schoten-Freunde Chad Smith und Flea.

Übrigens, wer bei diesem Produktions-Tempo auf die Idee kommt, sich die Meisterwerke illegal zu beschaffen, macht sich Frusciante kaum zum Feind, denn der meint: «Ich release schneller als ihr downloadet!»

Lieber John, nur zu!

six records in six months:

- bereits erschienen:
- The Will to Death
 - Automatic Writing «Ataxia»
 - DC-EP
 - Inside of Emptiness
 - A sphere in the heart of silence

erhältlich seit 6. Dezember 2004

- Curtains

Weitere Infos: www.johnfrusciante.com

Die Schweiz als Hochburg von Wintersportlern... wer kann's bezahlen?

Der Wintersport als *der* Volkssport der Schweizerin? Zumindest werden wir von Auswärtigen gerne als ein einziges Volk von Schneesportlerinnen gesehen. Verständlich irgendwie, bei soviel Berg auf so engem Raum. Nur: Wer kann sich diesen Sport heute noch leisten? Teure Ausrüstung ist schliesslich nur die erste finanzielle Hürde, die Reise ins Skigebiet, der Skipass, vielleicht sogar eine Übernachtung... Wir haben einige Skigebiete auf Studentenfreundlichkeit und übrige Spezialitäten geprüft. *Von Florian Frey*

Skifahren, Snowboarden, Touren, Langlauf oder Schlitteln: Wintersport hat hierzulande einen nationalen Stellenwert, wie kaum irgendwo. Kam verwunderlich, zumal meteorologische, als auch geographische Gegebenheiten uns einen naturgeschaffenen Spielplatz bescherten. Die Tradition, sich auf Schnee mit gleitfreudigen Hilfsmitteln zu bewegen ist zwar nicht in der Schweiz geboren, aber Anfang letzten Jahrhunderts rasch einmal eingeführt und mitgeprägt worden. So ist ein bedeutender Tourismus- und Wirtschaftszweig gewachsen. Mit zunehmender Bedeutung für den hiesi-

gen Ricardo oder Ebay ist, dass die jungen Herren neu einen kleinen Shop führen, wo das Material anprobiert und angefasst werden kann. Und ganz nebenbei fliesst deren Verdienst wieder in Energie, mit der in kleinen Skigebieten «Freestyle-Parks» realisiert werden sollen. So, da steh ich nun also mit einem gewissen Stolz, dass ich für meine «neue» Ausrüstung von Thermowäsche über Rückenpanzer bis zu Carving-Ski und stylischer 80er-Jacke inklusive Gore-Tex noch nicht mal die Hälfte meiner Ersparnisse verprasst habe. Steh aber noch immer in Zürich, wo Skilifte und Schnee Mangelware sind. Wie komm ich also möglichst günstig in die Orte, die all die romantischen Sujets für winterliche Postkarten hergeben? Wo vermag ich die Angebote von Bergbahnen und Co. zu bezahlen? Und nicht zu vergessen: Welches Gebot «snow'n'rails» von den SBB genauer unter die Lupe nehmen. Dieses Jahr sind es 33 Destinationen, die mit der Bahn zusammenhängen und günstige Kombitickets für Liftkarte und

Bahnreise anbieten. Wenn man seinen vorleistungsfreien Tag jedoch mit einem unkomplizierten Eintagsausflug erfüllen will, der auch noch möglichst günstig sein soll, so macht es Sinn, Skiregionen anzupöbeln, die von Zürich aus leicht und in kurzer Zeit erreichbar sind. Günstige Skipässe oder Besonderheiten im Gebot können die Wahl weiter einschränken.

Davos-Kloster und Flims-Laax sind Skigebiete, die mir gleich als Erste in den Sinn kommen. Die beiden Regionen bestechen durch ihre modernen und grosszügigen Infrastrukturen in Sachen Liftanlagen und Freestyle-Parks

haltigen Gastroangebots stehen gemäss dem Geschäftsführer, Herr Keller, zwei Lunch-Rooms zur Verfügung, womit auch bei der Verpflegung gespart werden kann. Der Freestyle Park soll, sobald genügend Schnee da ist, mindestens zehn Objekte (Corner, Kicker, Rails) beinhalten und wird während der Saison von mindestens zwei Snowboarderinnen betreut.

Einen Freestyle Park zu unterhalten ist zwar eine kostenaufwendige Angelegenheit, doch der Gegenwert wird je länger je mehr von vielen Bahnen erkannt. Dies bestätigte auch Urs Gantenbein, Geschäftsführer der Bergbahnen Wildhaus. Seit eine Gruppe von jungen Snowboardern – der Einfluss von freestylingden Skifahrern beginnt erst langsam Einzug zu halten – «snowland.ch» gegründet hat, und ihr Projekt mit viel Fronarbeit und Eigenwerbung in der ganzen Schweiz bekannt macht, finden wieder mehr Junge den Weg ins oberste Toggenburg. Nicht nur das Schweizer Fernsehen schenkte dem Treiben – und somit der ganzen Region –

Sprinter» in nicht einmal eineinhalb Stunden erreichbar sein. Wer ein GA besitzt, kommt mit diesem bis ins autofreie Dorf, wo die Tageskarte dann noch 39 Franken kostet; ohne GA kostet der Tagespass 42 Franken ab Linthal. Interessant ist das Angebot von Stundenkarten, die von 29 Franken für 3 Stunden bis zum Tageskartentarif von 39 Franken für 5 Stunden reichen. Braunwald unterhält eine Halfpipe und weitere Freestyle-Elemente.

Nur eine Stunde braucht man, um mit der Eisenbahn nach Unterterzen, Ausgangsort für die Region Flumserberge, zu kommen. Das grösste Skigebiet der Ferienregion «Heidiland» kann ein vielfältiges und weitläufiges Angebot an Bahnen und Pisten vorweisen. Dies muss den etwas hohen Preis von 49 Franken für einen Tagespass rechtfertigen. Vergünstigungen waren von uns ausserhalb von «snow'n'rail» nicht auszumachen. Jedoch gibt es auch bei Heidi und Peter die Stundenkarten – und zwar in interessanter Form: Wer eine Tageskarte (zu voll-

und nach Chur plus Skitagesspass – für Studentinnen sogar nur 30 Franken!

Ebenso erwähnenswert ist das neue Projekt der Lenk Bergbahnen: Der «Fünftel-Bus» holt seine Gäste für nur gerade fünf Franken auf zwei Routen ab – und führt sie wieder dahin zurück. Die Routen starten ab 6.30 Uhr ab Olten oder Solothurn und haben danach mehrere Zwischenstopps. Die Tageskarte kostet 53 Franken für die ganze Region Adelboden-Lenk. Die Gäste ins Gebiet zu bringen scheint sehr sinnvoll. Kein Stress mit Fahren, sehr günstige Anfahrtskosten und einmal vor Ort, eröffnet sich mit Adelboden-Lenk ein riesiges Gebiet mit über 100 Kilometer Pisten. Hinzu kommen jede Menge Anlässe über den ganzen Winter verteilt.

Um eine letzte Eventualität in die Planung mit einzubeziehen, schielen wir noch gen Süden. Es soll ja vorkommen, dass die Wetterlage nur das Engadin, Wallis und Tessin mit Schnee beglückt. In diesem Fall ist Airolo die naheste



gen Tourismus, für Bergbahnen und Hotellerie sowie für Sportgeschäfte, steigen logischerweise auch die Preise. Wo freier Markt spielt und wirtschaftliches Denken das Leben dominiert, ist das nichts als normal. Nur: Die steigenden Preise treffen die finanziell eher schwach ausgestalteten Studierenden empfindlich und die Frage drängt sich auf: Wer kann sich Wintersport heute noch leisten? Oder: Wie komme ich günstig zu meinem Vergnügen?

Ausrüstung: Miete oder Occasion?

Als Erstes braucht man eine Ausrüstung. Da ein Paar Ski noch nicht genug ist, häppert sich schnell einiges zusammen. Sportgerät, Schuhe, Bindung, Bekleidung. Selbst wenn wir unseren Ehrgeiz bezüglich Mode und Funktionalität zu Gunsten von günstigem Material zurückstellen

Wettbewerb

Die Zürcher Studentin verlost 3 x 2 Tageskarten für die Skigebiete Adelboden-Lenk, Braunwald und Wildhaus. Einfach ein Mail oder eine Karte senden an: mvs@snomail.ch oder Medienverein ZS, Rämistrasse 62, 8001 Zürich. Die GewinnerInnen werden persönlich benachrichtigt.

wie Ricardo oder Ebay ist, dass die jungen Herren neu einen kleinen Shop führen, wo das Material anprobiert und angefasst werden kann. Und ganz nebenbei fliesst deren Verdienst wieder in Energie, mit der in kleinen Skigebieten «Freestyle-Parks» realisiert werden sollen.

So, da steh ich nun also mit einem gewissen Stolz, dass ich für meine «neue» Ausrüstung von Thermowäsche über Rückenpanzer bis zu Carving-Ski und stylischer 80er-Jacke inklusive Gore-Tex noch nicht mal die Hälfte meiner Ersparnisse verprasst habe. Steh aber noch immer in Zürich, wo Skilifte und Schnee Mangelware sind. Wie komm ich also möglichst günstig in die Orte, die all die romantischen Sujets für winterliche Postkarten hergeben? Wo vermag ich die Angebote von Bergbahnen und Co. zu bezahlen? Und nicht zu vergessen: Welches Gebot «snow'n'rails» von den SBB genauer unter die Lupe nehmen. Dieses Jahr sind es 33 Destinationen, die mit der Bahn zusammenhängen und günstige Kombitickets für Liftkarte und

Je bekannter desto teuer?

Wer keine Kollegin mit Auto hat oder sowieso auf öffentlichen Verkehr setzt, sollte das Angebot «snow'n'rails» von den SBB genauer unter die Lupe nehmen. Dieses Jahr sind es 33 Destinationen, die mit der Bahn zusammenhängen und günstige Kombitickets für Liftkarte und

sowie einer grossen Pistenvielfalt. Natürlich schlägt sich das auf die Preise für Tageskarten nieder, welche dieses Jahr um die 60 Franken liegen. Leider nennen die genannten Liftbetreiber keine individuellen Vergünstigungen, die mir als Studentin nützlich sein könnten – die Diskussion um den (abgeschafften) Preisabschlag für GA-Besitzer hallt noch in meinen Ohren. Dafür ist das Treiben rund um den Wintersport vielfältig und abwechslungsreich. Eine Vielzahl von Parties, Konzerten und Events aller Art auf und neben der Piste verleiht dem Ausflug in die Berge einen urbanen Beigeschmack.

Klein aber fein

Von den kleineren bis mittleren Wintersportgebieten gibt es in der Schweiz einfache. Und so einige sind von Zürich aus einfach erreichbar. Zum Beispiel Hoch-Ybrig. Die Region nahe Einsiedeln sticht insofern heraus, als dass sie (gemäss meinen Recherchen) als eine der ganz wenigen Vergünstigungen für Studentinnen kennt. Die Tageskarte geht für 42 statt 47 Franken an eine Legi-Vorweiserin. Ebenfalls in der offiziellen Preislite aufgeführt ist die Tageskarte für Hunde à 5 Franken... Naja, immerhin einen guten Lacher wert. Neben dem «reich-

Aufmerksamkeit. Zu Anlässen reisen Skifahrer und Snowboarder aus dem südlichen Deutschland und der ganzen Schweiz an. Ein Blick auf die Homepage verrät viel. Die Liftpreise sind leider auch im Toggenburg bereits bei 49 Franken für eine Tageskarte angelegt, gelten jedoch für die ganze Region Alt St. Johann, Unterwasser, Wildhaus und beinhalten die uneingeschränkte Benutzung von Postauto. Zudem ist die Region Mitspieler bei «snow'n'rail». Erwähnenswert ist, dass GA-Besitzerinnen Vergünstigungen erhalten. Mit erweiterter Beschneigung und teils neuer Pistenführung unterstreicht Wildhaus, dass es in der Zukunft des Wintersports weiter mitmischen will. Die zahlreichen Schlittel- und Winterwanderwege sowie Aussichtspunkte sind übrigens ein gutes Argument, die weniger schnesportbegeisterte Partnerin dennoch mitzunehmen zu können.

Bahn2000 bringt die Schweiz näher zusammen

Im Angebot von «snow'n'rail» und in einer Nähe, die einen Eintagsausflug reinvoll machen, sind auch die Flumserberge, Pizol und Braunwald im Glarnerland. Letzteres wird im Rahmen der Bahn2000 mit dem «Glarner-

em Preis gekauft) binnen drei Stunden zurückbringt, erhält 17 Franken zurück, nach vier Stunden gibt's noch zwölf Franken.

Sollte Studentin frühmorgens im Zug eingeschlafen sein, und den Halt in Unterterzen verpasst haben, rege sie sich nicht auf und fahre bis Bad Ragaz. Hier muss allerdings noch das Postauto zur Talstation Pizol oder Wangs bestiegen werden. Am Pizol wird unter der Leitung von Michael Keel und der Mannschaft von «punkt22» ein neuer Freestyle Park entstehen und daneben die «älpli bars» zum gemütlichen Sitzen einladen. Die Vorzüge des Kurortes Bad Ragaz lassen sich mit dem Kombi «ski & therm» auskosten: Für 52 Franken erhält man eine Tageskarte plus einen Eintritt ins Thermalbad. Entspannte Heimreise garantiert!

Im weiteren Umkreis

Wem eine etwas längere Anreise nichts ausmacht, der eröffnet sich natürlich eine weit grössere Auswahl. Im weiteren Umkreis von Zürich vermögen folgende Gebiete mit speziellen Angeboten zu locken. Tschierschen, ein kleines, charmantes Skigebiet oberhalb von Chur, hat kaum Wartezeiten an den Liften. Die Bündner sind zudem einzigartig mit ihrem «Öko-Skipass»: 40 Franken für Postauto von

Station. Als Einzige kennen die Airolo Bergbahnen ein Preissegment für 16 bis 24-Jährige!), die von Spezialtarifen profitieren. Der Preis für eine Tageskarte für Jugendliche liegt bei 40 Franken. Ebenfalls einzigartig erschien uns, dass die Preise jede Stunde tiefer fallen!

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das teure Hobby Wintersport nicht zwingend an hohen Preisen für Ausrüstung, Transport und Karten scheitern muss. Studierende bekommen zwar nur in Ausnahmefällen Ermässigungen, hingegen bieten verschiedene Bergbahnen Kombis oder andere Angebote an. Oder die Preise sind aufgrund Infrastruktur oder Spezialitäten trotzdem akzeptabel. Und wer für einmal die Grossen links liegen lässt und auf die permanente von Mensch geschaffene Unterhaltung verzichtet, entdeckt die Vorzüge von sogenannten «Kleinem». Beim Kauf von Material ist Fantasie gefragt und vielleicht die eigene Eitelkeit ein bisschen zurückzustecken. Wenn das alles doch auch zuviel (Geld) ist, der sollte nicht vergessen, dass Schlitteln, Touren- oder Schneeschuh-Laufen oft in nächster Nähe und mit wenig Aufwand möglich ist. Schönen Winter.

www.skiaboerse.ch: An- und Verkauf von Schneesportartikeln
www.railway.ch/33/kombiangebote/der-sbb
www.snowland.ch: Freestyle-Plattform

Infos einholen: Ein Selbstversuch

Schon mal einen Anmeldetermin für eine Klausur verpasst? Nicht gewusst, welche Vorlesungen überhaupt besucht werden sollten? Phil-Fakultät oder Studentin, wer ist Schuld? Ein hypothetischer Selbstversuch. *Von Andres Eberhard*

Ein Phil-I Studium, so hört man oft, ist die einfachste Art, sich einen Uniabschluss zu besorgen. Während das Studium an sich eher wenige Präsenzstunden in Anspruch nimmt, ist das Suchen nach den notwendigen Informationen um einiges aufwändiger. Welche Vorlesungen müssen besucht werden? Wo muss man sich für Prüfungen anmelden? Nebenfächer, Übungen, Proseminare, Kolloquien, was heisst das genau, ob und wo muss man sich einschreiben? Fragen wie diese höre ich oft aus meinem Umfeld. Ist das wirklich so schwierig? Lasst es uns ausprobieren!

Fragestellung und Hypothesen

Nehmen wir mal an, ich entscheide mich für Europäische Volksliteratur als zweites Nebenfach, denn das Fachgebiet interessiert mich sehr. Nur eine Annahme. Denn eigentlich interessiert es mich nicht besonders und dazu kommt, dass ich bereits Englisch studiere. Trotzdem, in Versuchen ist das halt so mit Theorie und Praxis, da zieht man nicht eine so genaue Linie. Und um unserem Versuch auch etwas wissenschaftlichen Charme zu geben, formulieren wir auch gleich dazugehörige Hypothese (denn wenn wir einen Versuch machen, dann machen wir ihn richtig) die da so lautet: «Wir werden es nicht schaffen, uns das Programm für angegebenes Nebenfach an einem einzigen Tag zusammenzustellen».

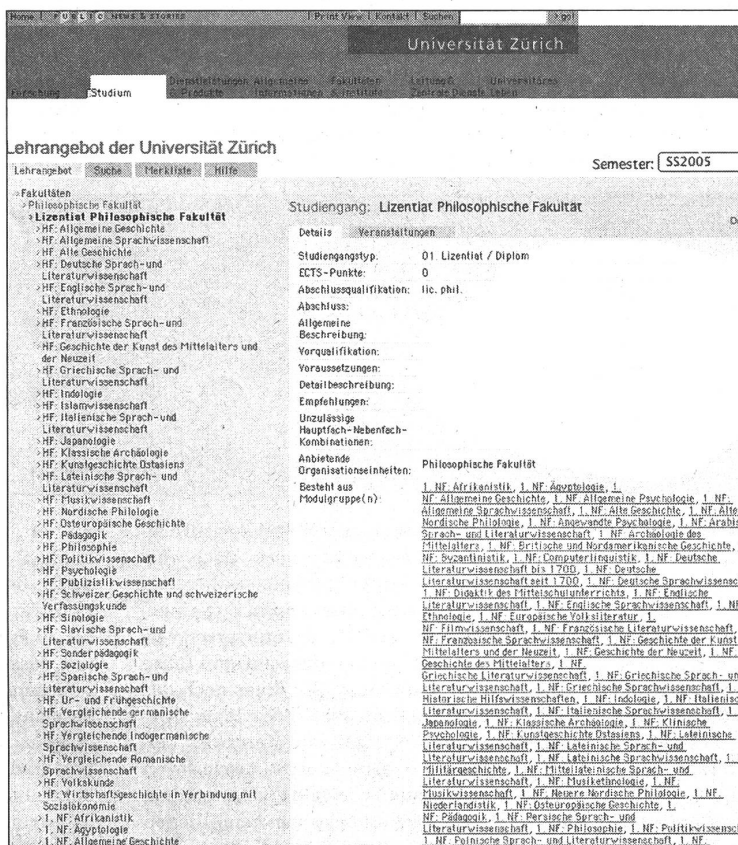
Ausführung und Ergebnisse

Also, jetzt aber zurück zu unserem eigentlichen Versuchsplan: Angenommen ich wollte wirklich Europäische Volksliteratur studieren, dann begäbe ich mich als erstes aufs Internet. Als erfahrener Studienbär, denn ich studiere ja bereits im Hauptfach und einige Abläufe an der Uni sind mir bereits klar, klicke ich mich gekonnt über die Uni-Hauptseite zu den Instituten vor, wo ich enttäuscht feststelle, dass Europäische Volksliteratur kein eigenes Seminar verwaltet. Auf einigen Umwegen, die aber nicht allzu viel Zeit in Anspruch nehmen,

gelange ich auf die Seminarseite der Volkskunde, welche auch das Zentrum für Europäische Volksliteratur beherbergt. Volk und Volk, das liegt ja wirklich nicht so weit auseinander. Auf die zwei Clowns tippen, die stellvertretend für «Studium» stehen, dessen Link mir auch schon die Türen zur «Wegleitung» öffnen.

«Traditionelle und populäre Erzählungen,

seminar zu vorwiegend historischer Thematik. Mit Hilfe des neu gestalteten Online-Vorlesungsverzeichnis finde ich zudem die Vorlesungen über mein neues 2. Nebenfach, deren Besuch «in jeder Studienphase erwünscht» ist. Ich beschränke mich mal auf die Pflicht und mache mich auf die Suche nach meinen drei zu absolvierenden Proseminaren im Grund- respektive einem zu absolvierenden Seminar im Hauptstudium. Auf dem Internet ist nun Endstation, ich besinne mich auf meine zwischenmenschlichen Fertigkeiten und mache mich, wie auf der Homepage auch geraten wird, auf zur Wiesenstrasse, wo sich das Seminar für Volkskunde befindet.



Das Online-Vorlesungsverzeichnis taucht ab nächstem Semester in neuem Kleid auf.

audiovisuell oder multimedial». Mir ist bald klar auf was ich mich einlasse. Der Titel «Was ist Europäische Volksliteratur?» kommt mir in seiner Einfachheit schon sehr entgegen. Weitergelesen, weitergesucht, Punkt 3: «Welche Studienanforderungen werden gestellt?» – Sehr gut. Das erste Mal stosse ich auf den Term 2. Nebenfach, wobei ich merke, dass dieser Studiengang sowieso gar nicht im Hauptfach belegt werden kann und keine Professur hat. Ich muss im Grundstudium drei Proseminare besuchen, «Einführung in die Europäische Volksliteratur», ein Proseminar zu vorwiegend gegenwartsbezogener Thematik, ein Pro-

Moment der Wahrheit

Dort angekommen bemerke ich, dass das Seminar seine Tore über Mittag geschlossen hat. Um 13.30 Uhr kehre ich pünktlich zurück, um 13.40 Uhr öffnet das Seminar und um 13.45 Uhr habe ich alle Informationen, die ich brauche. Man nimmt es nicht so genau am Seminar: Das «Einführungsproseminar» kann durchaus durch ein anderes Proseminar ersetzt werden. Und wenn man einen Antrag stellt, kann man sogar ein Seminar anstatt des Proseminars besuchen. Anmelden tut man sich gleich in der ersten Sitzung, die Platzverhältnisse scheinen nicht knapp zu sein. Mit einem weinenden Auge vergleiche ich die Verhältnisse zu jenen meines eigenen 2. Nebenfachs Englisch. Da nämlich kann man sich ganz schwer tun im Dschungel der Information und der Desinformation. Vor allem, weil ausser der, die es geschrieben hat, niemand das Studienreglement so genau zu kennen scheint. Die Information haben wir erhalten, die Proseminare aus- gesucht («Vom wilden Lesen zur wissenschaftlichen Textanalyse und -interpretation» tönt beispielsweise gut für mich), so wie die Daten in den Stundenplan eingetragen.

Und was noch... ach ja, die Evaluation

Ob Stichprobe gut oder schlecht, unsere Hypothese muss verworfen werden. Manchmal kriegt man eben nicht die Ergebnisse, die man sich im Vorherein wünscht. Wäre doch viel lustiger gewesen, hätte nicht alles geklappt.

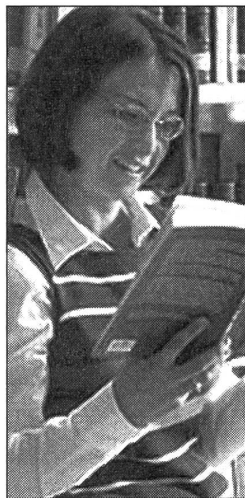
Nie mehr Prüfungsstress?

Neurofeedback und Peak-Performance-Training: Mit diesen Methoden soll der Studentin geholfen werden, sich besser konzentrieren zu können und Stresssituationen zu meistern. *Von Dr. Hans Peter Kobler und lic. phil. Annamarie Michel*

Wir sind in unserer Arbeit als Psychotherapeuten und Neurofeedback-Trainer immer wieder mit sehr spannenden psychologischen Herausforderungen konfrontiert. Besonderen Spass macht es, wenn sich Studentinnen anmelden und die eigenen Grenzen sprengen wollen.

Franz zum Beispiel suchte mich auf, weil er feststellte, dass es für ihn schwierig ist, Texte so zu lesen, dass er die Inhalte behalten kann. Wie war das möglich, dass er immer und immer wieder abschweifte und dadurch viel kostbare Zeit unproduktiv verstreichen liess? Franz fühlte sich sehr bedrückt beim Gedanken an die kommenden Prüfungen. Um einen differenzierten Zugang zu den Ursachen dieser Problematik zu finden, führte ich mit ihm ein sogenanntes Assessment durch, bei dem eine Stichprobe des Zusammenwirkens der Hirnwellen erfasst wird. Daraus konnte ich ableiten, welche konkreten Neurofeedback-Schritte jetzt zu erfolgen hätten. Im anschliessenden Neurofeedback-Training lernte Franz, seine Hirnwellen so neu zu ordnen, dass es ihm nach und nach gelang, einen Zustand von hoher Konzentration bewusst herbeizuführen und ihn auch aufrechtzuerhalten während dem Lesen von Texten. Heute bearbeitet er wissenschaftliche Texte nicht nur gelassen und konzentriert, sondern er hat auch Freude an dieser Arbeit. Daneben hat sich auch sonst in seinem Leben einiges geändert.

In unserer Arbeit stellen wir regelmässig fest, dass ein Training mit Neurofeedback bei den verschiedensten Herausforderungen hilft, wie etwa bei der Bewältigung von schriftlichen und mündlichen Prüfungen, Vorträgen und schriftlichen Arbeiten und sich auch auf sämtliche andere Lebensbereiche auswirken kann.



Steuerung der rückgemeldeten Gehirnaktivität schrittweise erlernt.

Das Neurofeedback-Training basiert auf Konzepten der Lernpsychologie. Mehr als zwanzig Jahre Forschung und Praxis auf dem Gebiet des Biofeedback zeigen eindrücklich, dass wir Menschen fähig sind, unser vegetatives Nervensystem und die damit verbundenen Funktionen und Verhaltensweisen willentlich zu beeinflussen, wenn uns dafür ein klares Signal (Feedback) vermittelt wird.

Ergebnis: Erfolg!

Beim Peak-Performance-Training lernen wir, unser Hirn (bzw. unsere Hirnwellen) in ein optimales Gleichgewicht zu bringen. Das Wissen dazu hat man gewonnen aus den charakteristischen Hirnwellenmustern von Menschen, die besondere mentale Fähigkeiten haben und denen «Lernen» besonders leicht fällt.

Aufgrund des Eingangs-Assessments stellen wir zum Beispiel fest, dass jemand im Frontalhirn einen prozentual sehr grossen Anteil an langsamen Delta und Theta-Wellen (1-7 Herz) produziert und einen geringen Anteil an mittelfrequenten Hirnwellen (15-20 Hz). Die Folge: Schläfrigkeit und Tagträumereien anstelle von aktiver Konzentration. Hier gleicht das Training aus, indem die langsamen Wellen im Vorderhirn heruntertrainiert und die aktivierenden raschen Wellen erhöht werden. Das Ergebnis ist dann: Gesteigerte Aufmerksamkeit,

Wachheit und Neugier. Und insgesamt: Erfolg.

Ein anderes Beispiel ist jene Studentin, bei der sich im Assessment zeigte, dass im frontalen Bereich entgegen der Erwartung die rechte frontale Hirnhälfte einen zu geringen Anteil an Alpha-Wellen (8-12 Hz) erzeugte und sie sich deshalb unmotiviert und bedrückt fühlte. Das Neurofeedback-Training verhalf ihr dazu, die Alpha-Wellen im Frontalbereich wieder in die richtige Balance zu bringen. Sie fühlte sich danach wieder optimistisch und zuversichtlich.

Informationsabend und Demonstration

am 18. Jan. 04 (19.30 – 21Uhr).

Auskunft und Anmeldung zur Gratisveranstaltung bei:

Dr. Hans Peter Kobler, Limmatstr. 134, 8005 Zürich,

Tel. 01 272 32 35 E-Mail: reibok1@yahoo.de

elfenbeinturm



Hautausschlag und Karzinome

Schon bin ich wieder spät dran, ich muss mich beeilen, denn was in den Veranstaltungen meines Hauptfaches, die ich im Normalfall besuche, schon zur Gewohnheit geworden und deshalb nicht so schlimm ist, scheint mir in einem gänzlich unbekanntem Umfeld doch als unangebracht, zumal frühere Besuche zwecks Materialanhäufung für diese Kolumne gezeigt haben, dass es durchaus auch Fachschaften und Vorlesungen an unserer Uni gibt, bei der die Anwesenheit aller bei Beginn der Stunde nicht bloss utopischer Wunsch übereifriger Referentinnen ist (Kompliment an die Ökonomie an dieser Stelle).

Ich schaffe es gerade noch rechtzeitig mir einen der raren freien Plätze in den hinteren Rängen zu sichern. Bei meiner Sitznachbarin erkundige ich mich nach dem Titel der Vorlesung und werde sogleich unangenehm überrascht: Die Vorlesung verspricht schon im Titel, dass eine Einführung in die Verhaltensmedizin vermittelt werden soll. Und da ich keine Freundin von Blutlachen, Live-Operationen oder Grossaufnahmen offener Wunden bin, beunruhigt mich der Ausdruck «Medizin» doch ein wenig. Weil es jedoch eine Veranstaltung für Psychologinnen ist und schliesslich Verhaltensmedizin und nicht Chirurgie im Mittelpunkt der Betrachtungen steht, erwarte ich keine allzu blutrünstige Auseinandersetzung mit dem menschlichen Körper und bleibe sitzen.

Die Stunde beginnt und ich bin begeistert von Frau Prof. Dr. Ulrike Ehlert, die die Sitzungen gut strukturiert leitet. Nachdem sie Fragen zur letzten Veranstaltung anhand einer illustren Neurodermitisuntersuchung beantwortet hat, wendet sie sich dem neuen Stoff zu und beginnt gleich mit ein paar Literaturtipps, die sie – und das scheint sehr wichtig zu sein, denn alle schreiben es sich auf – explizit als nicht prüfungsrelevant deklariert. Nun geht es um Diagnostik und Intervention bei Karzinomerkrankungen und weil, so die Dozentin, Psychologinnen und Psychotherapeutinnen nicht zwangsläufig über den notwendigen medizinischen Hintergrund verfügen, gibts nun einen kleinen Film zu sehen, von dem ich das Meiste nicht mitbekomme, denn nun folgt, was ich befürchtet habe: Eine Abfolge von Operationsaufnahmen, Nadeln die Häute durchlöchern und immer wieder Prof. Dr. Walter Jonat, der uns – begleitet von seichter Fahrstuhlmusik – mit einer Engelsstimme den Brustkrebs erklärt.

Ich habe in diesen zwei Stunden viel gelernt, in erster Linie, dass mich der menschliche Körper samt seiner Funktionen immer noch nicht genug fesselt, um ganze zwei Stunden ruhig sitzen zu bleiben. Also rutsche ich die letzten 20 Minuten von einer Pobacke auf die Andere (und wieder zurück) und warte auf das erlösende Läuten.

Was heisst Neurofeedback?

Neurofeedback ist ein computergestütztes Hirntraining, bei dem die bioelektrischen Vorgänge der Gehirnaktivität auf einem Bildschirm sichtbar gemacht werden. Diese Aktivitäten werden mit Elektroden an der Kopfhaut gemessen. Da uns die Sinnesorgane zur Wahrnehmung unbewusster körperlicher Vorgänge fehlen, dienen «Ersatzsinnesorgane» als Messgeräte und ermöglichen so die Kontrolle und Veränderung der Gehirnaktivität. In einer Reihe von Trainingseinheiten wird die

musik

von Christina Ruloff

Zurück zum Glück

Wer noch immer den Eindruck hat, dass die Toten Hosen Sauflieder spielen, hat irgendwie etwas verpasst. Oder verpassen wollen. Worin liegt eigentlich die Befriedigung der Band, sich selber als mittelmässig («Ohne jetzt behaupten zu wollen, dass wir auch nur in die Nähe der Red Hot Chili Peppers kämen... Sich daran messen zu wollen, wäre anmassend und blöd» Campino, 2004) oder gar unterdurchschnittlich zu verkaufen? Wäre der durchschnittliche Fan enttäuscht oder sogar angewidert, wenn er sich plötzlich der ganz objekti-



Die Toten Hosen, wie immer.

(Bild: zvg)

ven Qualität seiner liebsten Band bewusst würde? Würde das am Selbstverständnis des ewigen Losers kratzen? Oder kann deutsche Musik ganz einfach nicht gut sein?

«Zurück zum Glück» ist die neueste Platte der Toten Hosen. Die Musik klingt unverkennbar nach Hosen. Die Texte sind scharfe Beobachtungen unseres Alltags und dessen, was es bedeutet Mensch zu sein: Dass Sehnsucht Antrieb all unserer Handlungen ist und uns gleichzeitig um den Verstand bringt. Dass sich auch der unreligiöse Mensch in der Notlage an die Religion wendet, weil sie einfach ein Teil von uns ist. Dass wir vielfach am Glück vorbeirennen, obwohl es doch zum Greifen nah wäre. Grössen wie Glück oder Sehnsucht werden personifiziert und geben für einmal Auskunft, warum sie unser Leben so schwer machen. Das ist Kunst, oder? Die Kunst liegt darin, nichts intellektuell aufzubauschen, sondern konkret und einfach etwas zu sagen, was uns alle angeht.

Und da kann sich Campino noch so sehr bemühen, einfach Sauflieder zu schreiben: Es ist offensichtlich, dass es beim «Walkampf» um mehr als nur um lustiges Herumschaukeln geht. Aber vielleicht liegt gerade hier das Genie...

Fazit: So sehr sie sich auch winden, die Toten Hosen machen wirklich grosse Musik!

□□□□

«Zurück zum Glück»: Überall im Handel erhältlich

film

von Katharina Brandenberger

German Beauty

Etwas Unheimliches liegt in der Luft. Vorerst passiert aber nichts. Agnes, Hans-Jörg und Werner sind drei ungleiche Brüder. Hans-Jörg (Moritz Bleibtreu) ist ein ewig schweissgebaderter Bibliothekar, der vor lauter kurzen Röcken, langhaariger und -beiniger Studentinnen nicht mehr weiss, wo ihm der Kopf steht. Seine Anmachversuche sind klebrig und tun beim Hinschauen weh. Nur Alkohol und Gruppentherapie für Sexsüchtige scheinen da zu helfen. Sein Bruder Werner (Herbert Knaup) ist grüner Politiker und hat mehr Erfolg. Oberflächlich ist die Welt in Ordnung.

Joschka Fischer ruft an und wird sogleich in die Schranken gewiesen – ein Parteikollege eben. Pressekonferenzen verlaufen professionell und das von Werner angestrebte europäische Dosenpatent scheint mehrheitsfähig.

Doch im trauten Heim funktioniert nichts mehr. Kein Sex mit der Ehefrau (Katja Riemann emanzipiert und wunderbar) und sein pubertierender Sohn filmt den Vater bei der Notdurft. Zwischenmenschlich ist vieles vergiftet. Auch die Luft in Agnes' (Martin Weiss) vier Wänden ist dick oder wenigstens draussen, was seine Beziehung zu Rudi anbelangt.

Ein gemeinsamer Ausflug der drei Brüder



Hans-Jörg befummelt seinen Bruder.

(Bild: zvg)

zum Vater bringt einiges ans Licht. Schliesslich führt das ganze Durcheinander von unerfüllten Wünschen und Nichtbewältigtem zu Konsequenzen, die sich nicht erahnen lassen.

Ein Familiendrama, das zugleich witzig und beklemmend ist. Die drei Männer scheinen beinahe an der harten Realität zu zerschellen und doch gibt's immer wieder eine Abzweigung für den Weg ins Glück.

Fazit: Eine deutsche Beziehungskiste: Ungeschminkt und derb.

□□□

«Agnes und seine Brüder»: Kino Frosch

film II

von Pascal Blum

Ein Kinoticket für eine Revolution

«Das deutsche Kino ist nunmal das schlechteste der Welt», sang der Kölner Liedermacher Jens Friebe noch dieses Jahr. Hans Weingartner macht's da erstmal Ruhe im Karton. Mit seinem Zweitling «Die fetten Jahre sind vorbei» ist seit langem wieder einmal eine deutsche Produktion im Kino zu sehen, die nicht vor gängigen Storyhandbüchern oder üblen Komödiemustern kapituliert, sondern ihre Energie aus einer zuweilen unbeschreiblichen jugendlichen Rebellionslust zieht. Jan, Peter und Jule haben begriffen, dass die Antiglobalisierungs-



Revolution! Im Ernst!

(Bild: zvg)

bewegung mit sich bringt, dass von ihren Akteuren schlicht verlangt wird, die ganze Welt zu ändern – ihrem Unbehagen am Kapitalismus tut das jedoch kei-

nen Abbruch. Sie brechen in hochgesicherte Villen mit Seeanstoss ein, verschieben die wertvollen Möbelkombinationen und lassen Nachrichten zurück wie: «Sie haben zuviel Geld». Als plötzlich ein Besitzer vor der Türe steht, wird er kurzerhand auf eine Alp entführt, wo sehr schnell klar wird, dass auch die private Dreiecksbeziehung zwischen den drei Entführern politisch ist. Vor allem Daniel Brühl (Jan) ist es, der seine Schauspiel-Komparsen durch die Geschichte mitzieht und verhindert, dass der Film irgendwann in einen RAF-Videoabend umkippt oder wie bei «Together» nur gelacht wird über die schrulligen Revoluzzer. Ein guter Teil der Faszination am Thema macht das aus, was die Hamburger Rockband Toctronic einst in einem Liedtitel zusammengzog: «Ich möchte Teil einer Jugendbewegung sein». Weingartner hat sich mit genau dieser Unsicherheit beschäftigt, zitiert den Satz immer wieder in Bezug auf «Die fetten Jahre sind vorbei» und hat tatsächlich ein Kunststück geschaffen, das darauf neue Antworten sucht und den Kinobesucher mit dem Gefühl entlässt, das auch ein Toctronic-Song erzeugen kann: den Wunsch, eine Revolution anzuzetteln.

Fazit: Euphorisierend, konsequent und so radikal wie schon lange nicht mehr.

□□□□□

«Die fetten Jahre sind vorbei» von Hans Weingartner, mit Daniel Brühl, Julia Jentsch, Stipe Erceg (Delphi-Film)

«Einfach runterladen»

Phil Rust, Musiker, war Anfang der 80er-Jahre mit dem Rap-Projekt «TNT» unterwegs, das verantwortlich war für schnoddrige Slogan-Songs wie «Züri Brännt» oder «Razzia». Er hat kürzlich auf einem Eigenlabel eine CD mit Kunstmusik herausgegeben. *Von Pascal Blum*

Du hast gerade eine CD gemacht. Siehst du überhaupt noch eine Zukunft im Musikbusiness?

Die CDs werden aussterben. Ich habe aber trotzdem noch eine gemacht, 250 Kopien. Online kannst du die Musik aber eben auch nicht verkaufen, das ist reine Zeitverschwendung.

Du bist jetzt schon sehr lange dabei.

Ich war sehr früh angefressen von Musik. Punk war in den 70er-Jahren sehr neu, aber damals habe ich vor allem intensiv Rap gehört. Die 80er-Jahre waren für mich dann nicht mehr Punk, sondern Rap, Chicago House und elektronische Musik. Prince und so.

Du warst lange in den USA, hast dort ein Studio aufgebaut, Rapkünstler produziert und danach das Ganze wieder verkauft. Seit einigen Jahren bist du wieder in Zürich. Hast du da weitergemacht?

Ich habe einen Computer gekauft, jetzt habe ich ein ganz anderes Setup. Keine Aussengeräte mehr, nur noch Plug-Ins. Gar nichts mehr mit Hardware. Es hat nur Vorteile. Erstens geht es zukünftig sowieso in diese Richtung, zweitens kannst du die meisten Sachen einfach runterladen. Am liebsten habe ich Freeware-Plug-Ins von irgendwelchen exotischen Bastlern – etwas, das nur «Beeeeeep» macht. Aber völlig schräg. Das ist auch altersbedingt.

Ist Zürich noch eine spannende Stadt für einen Musiker?

Zürich hat seit der Dada-Bewegung eine Tradition für unkonventionelle und neuartige Sachen. Das fehlt zur Zeit. Es hat Ansätze, aber die sind viel zu wenig radikal. Der Grund liegt wohl darin, dass auch sonst nicht so viel passiert. Die 80er-Jahre waren von den USA und



Ein Bild aus alten Zeiten: TNT mit Phil Rust in concert.

noch anhalten. Und mit ihr die technologische Entwicklung, die eine Antriebsfunktion für die Wirtschaft hat. Das ist das Tragende unserer Zeit im Moment. Zum Beispiel kristallisiert sich immer mehr heraus, dass das Handy zum wichtigsten Objekt des heutigen Menschen geworden ist, sozusagen zum Zentrum jedes Individuums. Das ist ein Quantensprung wie die Elektrizität oder die Lokomotive. Bald kann man mit dem Handy auch Musik runterladen, momentan ist es noch viel zu teuer. Wenn ich jetzt in der Mittelschule wäre, würde ich auch keine CD kaufen, schliesslich kannst du es umsonst runterladen. Ist ja völlig logisch, dass niemand mehr in den Karbon-Läden geht, um dreissig Franken zu bezahlen. Diese Läden werden aussterben. Alles wird über iTunes oder Virgin Digital angeboten werden, in Zukunft kannst du zu einem Monatstarif soviel Musik hören, wie du willst.

Die Kultur ist also tot.

In der Kultur werden zurzeit einfach keine grossen Sprünge gemacht. Das rotgrüne Establishment hat sich mit dem Hardturm-Neubau und der Verkehrspolitik etabliert und ist zur vorherrschenden Klasse geworden. Alternative Ideen sind heute Mainstream. Da wird wieder eine Generation heranwachsen, die Gegensteuer geben wird.

(Bild: zvg)

Es werden aber immer wieder Gegenstimmen laut, z.B. die Forderung nach mehr kulturellen Räumen.

Heute findest du doch überall Räume, um etwas zu machen. Damals hattest du einfach nichts. Wenn die Leute heute etwas verlangen könnten, dann höchstens Arbeit.



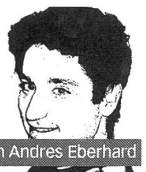
von Manuel Jakob

Der Schock der Woche; für einmal keine Frage, welche Kurzmeldung diesmal dafür verantwortlich war. Meist geschehen so viele schockierende Dinge in einer Woche, dass sich nicht eine einzelne herauskristallisieren liess. Doch diesmal, völlig klar! Rational zwar in keiner Weise begründbar, eigentlich eine Lappalie, verglichen mit dem täglich die Welt überziehenden Leid und Unrecht, und doch festgebrannt in meiner Vorstellungskraft, beinahe selber körperlich empfunden, noch Tage danach, und dies durch blosser Lektüre und zwei, drei bloss Sekunden dauernde Fernsehbilder: Der abgerissene Ringfinger des Fussballers Paulo Diogo, beim Torjubel hängengeblieben im Schaffhauser Absperrgitter.



von Michael Ruloff

Jedes Jahr ist 24. Dezember. Niemand weiss, was gefeiert wird. Die Bäume werden verwüestet. Was schenke ich der Verwandtschaft diesmal? Nun, ich war nach 17 Jahren mal wieder beim Kerzenziehen. Eine Frau hat mich hingeschleppt, es hat sich gelohnt. Ist ganz schön meditativ. Immer dieselbe Handbewegung mit dem Docht. Rein. Raus. Rein. Raus. Kindergerbrüll. Ein Opa knetet seine Kerze. Ein Typ im Anzug bekleckert sich mit Bienenwachs. Rein. Raus. Wachs tropft von meiner Kerze auf die Handtasche einer Lehrerin. Grinsen. Eben noch war ich ein höflicher Schnösel am Polyball. Nun zeige ich mein wahres Gesicht. Übrigens: Du isst sicher Fondue Chinoise am Silvester. Trotzdem: Frohe Weihnacht!



von Andres Eberhard

Ach, ist das kalt. Warum gibt's keine Heizung für draussen? Für Tage, an denen die Sonne nicht scheint? Mir unverständlich. Heute, im Zeitalter der Elektrischen Zahnbürsten und der sich selber orientierenden Staubsaugern. Also bitte, liebe Forscher. Sollte doch möglich sein! Aber die geben sich lieber mit Computer-Chips und automatischer Sendersuche ab. Kümmert sich niemand um das, was wir wirklich brauchen? Alles können wir ins All schiessen, nur UFO's nicht. Wobei der Name «Unbekanntes Fluobjekt» ja überhaupt nichts technisch Unmögliches suggeriert. Schön gibts Sitzheizungen in Zürcher Trams. Da friert man nicht, wenn man all die UFO's betrachtet, die sich den Weg durch den Nachthimmel bahnen.

wohnungsmarkt

präsentiert von  **students.ch**Gratis Inserate aufgeben und hunderte weitere Angebote gibts unter www.students.ch**Wohnungen -
schöner wohnen**

*Geht dir Papi auf den Sack?
Hast du Mami's Essen satt?
Jetzt ist Zeit um auszuziehen.
Den grössten WG- und Wohnungs-
markt für Studenten findest du
unter Students.ch.*

*Eine Initiative von und für
Studenten. Im Namen aller
18'000 Mitglieder wünscht dir das
populärste Internetportal für
Studenten viel Biss für's Semester.*

 **students.ch****8050: WG-Zimmer 1.1.05 - 15.03.05**

WG-Zimmer, 15 bis 20 qm, 400.-
Zimmer in 4er WG vom 01. 01. 05 -
15. 03. 05 in Oerlikon, Parkett,
möbliert, Garten

sabine Baumann,
sabina.baumann@gmx.net,
01/312 74 05

**8047: 3-zi, 816.- inkl. nk. albisrieden
kreis 9**

Wohnung, 3 bis 3.5 Zi, 816.-
per sofort einige monate oder auch
definitiv, ca. 3 min. zu tram 3 bus 72,
67, 89

t g, ratta@swissonline.ch, 01/4913456

8003: NachmieterIn gesucht

Wohnung, 2 bis 2.5 Zi, 1590.-
sehr schöne, moderne helle Wohnung
mit Parkett und Balkon. sehr zentral,
Nähe Lochergut (12 Min bis HB)
Ab 01. 12.

Melanie Brändle, melanie.bra@blue-
win.ch, 076 375 61 25

**8003: 20Dez-31Maerz WG-Zi in 2er
WG**

WG-Zimmer, 20 bis 25 qm, 750.-
voruebergehendWG Zimmer und hal-
bes(!) Wohn-/Arbeitszimmer zu ver-
mieten in 3-Zimmer Wohnung mit
Kunsti-Absolventin. Zimmer moebliert
oder unmoebliert, Internetanschluss
und Waschmaschine in Wohnung.
Lage: Bhf Wiedikon (14er / 9er)

Ab 20. Dez -31. Maerz

carmen weisskopf, laleona@gmx.net,
076 584 94 64

**8048: Nette Leute fuer 3er WG ge-
sucht**

WG-Zimmer, 15 bis 20 qm, 660.-
Unsere tolle WG sucht eine/n neue
MitbewohnerIn! Die Zimmer ist frei ab
Januar 2005, ist ca. 17 m2 gross, ru-
hig, parziell mobliert. Die Wohnung ist
im Altstetten (10 min bis HB Zuerich),
alles parkett, mit geschirrspuelmaschi-
ne, waschkueche, etc.... Wir freuen
uns auf euch! Dominik& Christoph

Amela P., aprelic@tik.ee.ethz.ch

8044: Mitbewohner/in gesucht

WG-Zimmer, 10 bis 15 qm, 575.-
An der Gladbachstrasse
1 Zimmer mit Bad/WC und/oder Du-
sche/WC, TV/RADIO / INTERNET
Kochgelegenheit und Zugang zum
Garten
ab Mitte Januar 2005

Cris del Yerro, delyerro@blueemail.ch,
078 640 58 88

8057: 2 Zimmer für 610. -

WG-Zimmer, 10 bis 15 qm, 610.-
suche MitbewohnerIn, nett, unkompli-
ziert, NR ist per 1. 1. 05 in 2er wg. die
zimmer (10m2 und 16m2 beide zu-
sammen für 610. -) sind hell, ruhig und
haben parkett. ich bin 26, studiere So-
ziologie und freue mich auf dich!

Liliane Burger, liliane.burger@gmx.ch,
076 469 92 96

**8048: saubere& unkomplizierte Mit-
bewohnerin gesucht**

WG-Zimmer, 10 bis 15 qm, 700.-
Einzugsdatum nach Absprache, zeit-
raum unbegrenzt, ruhige, helle und
gemütliche Stadtwohnung im Grünen,
sehr gute ÖV-Verbindung, Balkon, In-
ternetzzugang, geniale Einkaufsmög-
lichkeiten und aller nötiger Komfort...
Muss Katzen mögen, Nichtraucherin
wäre cool

Veronica Camacho, cavena78@blue-
mail.ch, 078 71811 71

**8057: biete WG Zimmer ab sofort
bis Ende Dez. o. n. V.**

WG-Zimmer, 15 bis 20 qm, 500.-
Mein WG Zimmer liegt im Kreis 6
(Nähe Milchbuck/ Buecheeggplatz -
11min nach HB, 4min nach Bhf. Oerli-
kon) in grosser, heller Maisonette-
Whg. Mit Küche und Waschmaschine.
Miete ca. 500CHF (je nach Mietdauer).
Monika Boss, moboss@student.ethz.ch

**8055: Möblierte Wohnung ab sofort
bis 8. Januar**

Wohnung, 2 bis 2.5 Zi, 1000.-
Benötigst du kurzfristig eine Woh-
nung? Bekommst du über Weihnach-
ten/Neujahr Besuch? Unsere modern
möblierte Wohnung ist ab sofort bis 8.
Januar 2005 frei. Kann auch nur wo-
chenweise gemietet werden. Ich freue
mich von dir zu hören.

Cristina Rudolph, apartments@blue-
win.ch, 079 578 57 33

**8050: Nette/r Mitbewohner/in in su-
perschöne Neubau-Wohnung ge-
sucht**

WG-Zimmer, 10 bis 15 qm, 750.-
herziges Zimmer in 3-er WG, Bezug
möglich ab 01. 02. 2005.. max. 5
Gehminuten von Bahnhof Oerlikon..
Nichtraucher bevorzugt, rauchen nur
auf Balkon erlaubt

Benjamin Zwicky, benschi.z@blue-
mail.ch, 079 457 57 47

8003: Nur auf dem Balkon rauchen...

WG-Zimmer, 15 bis 20 qm, 550.-
Ab Mitte Februar wäre ein Zimmer in
einer 3-Zimmer-Wohnung bezugsbe-
reit.

Hediger Markus, kuesel@kuesel.ch,
079 397 08 36

8048: Mitbewohnerin gesucht

WG-Zimmer, 15 bis 20 qm, 890.-
Moderne, helle 4, 5 Whg 15min vom
Zentrum. Alle Zimmer mit Parkett, Bal-
kon, offene Küche mit Glaskeramikh-
erd. Tierliebhaber und Wochenauf-
enthalter bevorzugt. Preis nach Ab-
sprache.

Lucia Esposito, lucia.esposito@credit-
suisse.ch, 079 287 10 88

**8006: Idyllische Altbau-Wohnung
Kreis 6 950. -**

Wohnung, 1 bis 1.5 Zi, 950.-
Ab 1. Feb. 05: Ruhig, idyllisches Ju-
gendstilhaus 15 Min zu Fuss zur Uni.
Ohne Balkon, ohne Kellerabteil, mit
Sitzplatzmitbenützung,

Katrin Lüthi, katrinluethi@gmx.ch,
01 350 48 92

**8037: Unkomplizierter Mitbewoh-
ner(in)**

WG-Zimmer, 15 bis 20 qm, 690.-
Grosse Dachterasse; Bus, Zug und
Tram in 2 Minuten erreichbar; Badi
Letten in 5 Minuten erreichbar; Woh-
nung liegt an der Limmat

moritz maurer, moritz.maurer@safa-
riclothing.ch, 079 771 04 85

**8050: Traumwohnung sucht Quo-
tenfrau**

WG-Zimmer, 10 bis 15 qm, 450.-
unbegrenzt ab. 1 Januar 2005 suchen
wir (1 Geschichts-, 2 Informatikstuden-
ten) eine Studentin für preiswertes
Zimmer (450 CHF, 13 qm) in Traum-
wohnung. Für ein Bild siehe: [http://www.mihatsch.net/moblog/woh-
nung.jpg](http://www.mihatsch.net/moblog/wohnung.jpg)

Moritz Mihatsch,
moritzmihatsch@yahoo.co.uk,
076 562 8818

8037: ca. 1 Jahr zur Untermiete

Wohnung, 2 bis 2.5 Zi, 580.-
charmante Altbau Wohnung an Einzel-
person zur Untermiete, wenig Komfort,
Holzheizung, Gartenbenutzung, ruhi-
ge& zentrale Lage

Petra Winkler, winkler.petra@web.de,
01/273 36 56

**8006: zentrales ruhiges WGZimmer
in 3er WG**

WG-Zimmer, 10 bis 15 qm, 500.-
Zimmer: 12 min zur Uni/ETH/Bahnhof,
Kreis 6, ruhig, hell
12m2(490Fr)oder 16m2(522Fr)
ab (Januar/Februar)
Wir suchen: eine ruhige, ordentliche
Mitbewohnerin (keine Chaos-WG,
Aemtliplan), NR, Wochenaufenthal-
erin, ohne Haustier
Wir sind: eine Medizin- und eine Bio-
studentin

Sieta Rao, S.P.Rao@access.unizh.ch

8057: WG Zimmer beim Irchel

WG-Zimmer, 10 bis 15 qm, 525.-
Ab Januar, evtl auch früher, wird bei
uns ein WG Zimmer (4er WG) frei an
der Oerlikonerstrasse, nähe uni Irchel.
Wir sind recht unkompliziert und pfl-
egeleicht, deswegen solltest du das
auch sein: -)

Volker Hübner,
vhuebner@access.unizh.ch

8051: Suche Mitbewohner/in

WG-Zimmer, 15 bis 20 qm, 590.-
Schönes und grosses Zimmer in einer
renovierten 4. Zimmerwohnung in
Zürich (12): ab Mitte Februar 2005 bis
Ende August (ev. September) 2005.
Mobliert. Nicht Raucher! Ruhige Lage!
100 Meter entfernt von: Tramhaltestel-
le, Post, Einkaufszentrum.

Clio Castelli, cliocastelli@bluewin.ch

Ist Geben seliger denn Nehmen?



Zeig mir deine Weihnachtseinkäufe und ich sage dir, wer du bist. Warum Schenkerinnen die besseren Menschen sind.

Von Vanessa Georgoulas

Vom alljährlich wiederkehrenden Stress der Weihnachtsgeschenke und dem ausgeweglosen Entrinnen aus der Zwangsspirale.

Von Alexandra Wohlwend



Kaum steht das Jahresende und mit ihm – zumindest in unseren Breitengraden – das Weihnachtsfest vor der Tür, beginnt die alte Debatte um das institutionalisierte Beschenken und Beschenktwerden wieder von neuem. Und das ist auch schon das einzig Negative am Weihnachtsfest, dass die höflichste und glücklich machende menschliche Handlung in Frage gestellt wird. Natürlich, angesichts der Profitgier gewisser Händlerinnen und dem Kaufwahn gelangweilter Bankiersehfrauen kann einem die Lust am Schenken und vor allem am Geschenkeaussuchen schon vergehen, dies aber nur vordergründig, schliesslich steht nirgends geschrieben, dass Geschenke gekauft werden müssen. Nun schreit die Mehrheit der Gschänkli-Feinde auf «Die Geschenke, die nichts kosten und von Herzen kommen meinen wir ja nicht, die meisten Weihnachtsgeschenke werden gekauft!» Da muss ich erwidern, dass auch teuer erkaufte Geschenke von Herzen kommen können und will an dieser Stelle (nicht ganz uneigennützig, da auch ich keine Freundin handgestrickter Socken und Topflappen bin) eine Lanze für das hundskommun im Einkaufsparadies erstandene Geschenk brechen. Das beste Argument für das Schenken ist die Freude, die man selbst dabei empfindet. Denn Geben ist seliger denn Nehmen und selbst in kapitalistischer Hinsicht ist es schon mal rational, Geschenke zu verteilen, schliesslich kurbelt man nebst dem eigenen Wohlbefinden auch die hiesigen Umsätze und somit die gesamte Wirtschaft in Schwindel erregende Höhen. Wer nicht schenkt, der ist also ein schlechter Mensch, in moralischer, wie auch in finanzieller Hinsicht.

Die meisten Gegnerinnen des weihnachtlichen Schenkwahns wenden ihre Kritik aber nicht gegen das Schenken an und für sich, so manche Geschenkidee wurde aus Furcht vor dem weihnachtlichen Einkaufsstress schon in der Planungsphase wieder fallen gelassen. Diesen sei an dieser Stelle gesagt: **WILLKOMMEN IM 21. JAHRHUNDERT!** Schon die informationstechnologische Revolution hat eine Vielzahl neuer Möglichkeiten geschaffen, sein Leben gänzlich in den eigenen vier Wänden zu verbringen, ausserdem besteht die Möglichkeit das Gschänkli-Bsorge zu delegieren, schon seit das erste Weihnachtsgeschenk besorgt werden musste (oder glaubt ihr etwa, die heiligen drei Könige hätten die Gaben selbst erstanden?).

Es gibt also keine vernünftigen Gründe, die Weihnachtsgeschenke abzuschaffen und deshalb lege ich den Studentinnen der Uni Zürich die Worte einer berühmten Elektrogerätehändlerin ans Herz: «Schenk Fui!», schliesslich ist das Leben sonst schon schwer genug.

Der Geschenkekaufmarathon hat auf ein Neues begonnen! Auf die Plätze! Fertig! Los! Als Erstes erstellt man am besten einmal eine Liste mit allen Menschen die in den Genuss kommen ein Geschenk zu erhalten. Natürlich besteht diese vorwiegend aus Personen des Familien- und Verwandtenkreises aber auch einige seiner Freundinnen dürfen natürlich fehlen. Die Eltern, der Bruder, die Schwester, die Grossmutter, der Grossvater, die andere Grossmutter, der andere Grossvater, nein halt, der ist sowieso zu alt, der wird wieder gestrichen, der Onkel, die Tante der andere Onkel... und die Freundinnen von denen man sicher ist, dass sie ebenfalls auf die geniale Idee kommen einem ein Geschenk zu machen. Man will die andere ja nicht enttäuschen. Menschen, von denen man nämlich ein liebevoll ausgewähltes und wunderschön verpacktes Geschenk bekommt, sind oft sehr enttäuscht, wenn man nicht auch eines für sie hat... natürlich würden sie dies nie im Leben zugeben. Aber im Prinzip schenkt man sich eigentlich nur Geschenke zu Weihnachten, weil jeder Angst hat blöd da zu stehen, wenn die Eine ein Geschenk für die Andere hat und die Andere für die Eine keines hat. Es verhält sich wie eine böse, gewaltige Spirale, aus der man nur entkommen kann, wenn man sich darauf einigt sich gegenseitig keine Geschenke mehr zu schenken. Leider gibt es da aber immer wieder irgendwelche Übeltäterinnen, die sich nicht an die Spielregeln halten können und ohne sich zu versehen, ist man schon wieder in der bösen Spirale gefangen und muss der anderen im nächsten Jahr wieder irgendein Geschenk machen.

Zurück zur Liste. Ist die nämlich einmal fertig gestellt, beginnt erst der eigentliche Stress. Die katastrophale Qual der Wahl, die unzähligen schlaflosen Nächte der Überlegung, welches nun das Richtige sei, stehen an und schon hat man die Nase gestrichen voll vom alljährlichen Übeltäterewahn. Nach dieser mühsamen Phase gönnt man sich dann mal am besten eine Pause in der man Zeit finden kann, die Geschenkideen noch mal so richtig reifen zu lassen. Plötzlich steht man dann da, nur noch einen Tag vor dem lang ersehnten Ereignis, noch ohne Geschenk und schon läuft der Stress wieder auf Hochtouren! Entweder man stürzt sich dann in den grossen Geschenkedschungel um wahllos irgendwelches Zeug zu kaufen, oder man entschliesst sich dazu, dieses Jahr keine Geschenke zu machen. Auf jeden Fall ist diese

Weihnachtsphase keineswegs einfach, was man spätestens dann merkt, wenn man feierlich mit der Familie unter dem festlich geschmückten Tannenbaum Weihnachtslieder singen muss.

